

Maximilian Marcoll  
**Neue Musik!**

Der Begriff "Neue Musik" bezeichnet mittlerweile zwei verschiedene Dinge: Einen Stil und ein Genre. Viele Werke der NM (Genre) scheitern für mich ästhetisch an fundamentalen Fragen. Es sind dies vor allem solche Stücke, über die man sagen könnte, sie klängen wie NM (Stil). Nun tun sich viele junge Komponisten schwer damit, die eigene Arbeit unter dieses Label subsumieren zu lassen (vgl. dazu Michael Rebhahn: *Entfremdungen*). Es mag notwendig erscheinen sich von einem Mainstream abzusetzen. Den Begriff der NM deswegen aufzugeben ("aus der Neuen Musik auszutreten"), halte ich jedoch für falsch. Ganz im Gegenteil möchte ich ihn im Folgenden verteidigen und neu beanspruchen.

Das Kernproblem der NM ist aus meiner Sicht, dass sie in vielen Fällen keine ist. Das angesprochene ästhetische Scheitern resultiert zumeist eben gerade *nicht* aus missglückten Experimenten, übermütigen Wagnissen oder extremen Entscheidungen. Selbstgenügsame Materialdifferenzierungslogik funktioniert nicht nur ideell nicht mehr. Mit einiger Verspätung sickert langsam die Erkenntnis durch, dass das Neue in der Neuen Musik nicht in der Variation bekannter Materialformen bestehen kann, sondern sich in einer wechselseitigen Beziehung mit Welt konstituieren muss. Daneben geraten auch Kategorien, wie das "Gelingen" eines Werkes ins Wanken, kulinarisches Genießen "funktionierender" Stücke wird als zunehmend ungenügend empfunden. Viel spannender ist es, an der Suche teilzuhaben, die Autor\_inn\_en in ihrer Arbeit antreibt: Wenn es spürbar um etwas geht in der Musik, ist es sogar zu verschmerzen, wenn mal ein Stück zusammenfällt wie ein Soufflé: Es bleibt etwas im Kopf, denn misslungene Experimente sind interessanter als gar keine. Nochmal ganz deutlich: Hier ist nicht das zigtausendste "Ausloten der Spannungen zwischen Klanginseln" gemeint, oder das "Erforschen von Klangräumen", des "Verhältnisses gegensätzlicher Strukturen" oder derartige verschleierte Ausflüchte. (Angesichts der Häufigkeit dieser Floskeln fragt man sich, ob den Verfassern ihre Plattitüden nicht gelegentlich selbst bekannt vorkommen.) Es geht hier um das Behandeln von und die Suche nach Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit unserer Gegenwart.

Unablässig produzieren Komponist\_inn\_en (und das ist nebenbei bemerkt aus meiner Perspektive keine Frage der Generation) vollkommen risikofreie Stücke, denen in keinsten Weise anzuhören ist, dass der/die AutorIn auf der Suche ist nach etwas, nach irgendetwas, dass er oder sie sich festbeisst, versucht etwas herauszuschälen aus dem Rauschen, aus der Kontingenz, dass es da eine Leidenschaft gibt, eine Abenteuerlust, ein Nachdenken, ein Forschen oder einen Konflikt! Nein, das ist keine Neue Musik, was Ihr da macht!

Das Erleben von Kunst (jeglicher Disziplin) ist für mich persönlich immer dann besonders intensiv und anregend, wenn der/die KünstlerIn möglichst viel Nebensächliches auszusparen versucht, wenn ich ein Maximum dessen zu hören oder sehen bekomme, worum es ihm/ihr geht, und so wenig wie möglich von all dem Anderen, das er oder sie *auch* hätte machen können. Man nennt das, denke ich, Kontingenzvermeidung. Die Frage "Was interessiert mich daran?" ist diesbezüglich eine der produktivsten, die man sich bei der künstlerischen Arbeit selbst stellen kann, zielt sie doch darauf ab, alles um das es *nicht* geht, wegzulassen. Durch den Verzicht auf Unwesentliches kommt man in der Sache weiter. Es ist bedauerndswert, dass dieses Fragen in der Musik so selten hörbar ist.

Die meisten Stücke, die sich aus der Vorratskammer der Gesten und Figuren bedienen, wie sie die NM in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat, fühlen sich dagegen für mich an wie nachrichtenlose Kommunikationsattacken: Da monologisiert jemand - beispielsweise in Form eines Ensemblestücks für zwölf bis fünfundzwanzig

Minuten - auf mich ein und hat am Ende nichts gesagt und erst recht nichts gefragt - weshalb machen Menschen so etwas absichtlich?

Das Problem ist eng mit Strukturen auf Seiten der Interpreten verzahnt. Ensembles wie das Arditti-Quartett beispielsweise, zweifellos ein Vertreter mit glorreicher Geschichte, das aber, wie viele weitere Ensembles seine Besetzung mit einer Gattung verwechselt, oder andere konservative NM-Ensembles (!), die vom flexiblen Verbund zum starren Apparat geworden sind, behindern das Wachstum neuer Strömungen mehr, als dass sie es fördern. Hinzu kommt, dass Interpreten die sich nicht am ästhetischen Diskurs beteiligen, als Programmgestalter für nichts weniger als grausam zu nennende Konzertabende verantwortlich sind; wobei allerdings zu konstatieren ist, dass inhaltlich kuratierte Konzerte in der NM ohnehin eher eine Ausnahmeerscheinung sind. Vor diesem Hintergrund scheint es absurd, sich über die gesellschaftliche Isolation der NM zu beklagen: Viele der im Bereich der NM wirkenden Menschen arbeiten aktiv daran, den Status Quo zu erhalten oder zu verschlechtern. Sie bedienen einen kleinen, direkt auf sie zugeschnittenen Markt, der sich in einer Rückkopplungsschleife auf bestimmte *Produktstandards* eingestellt hat, die er mittlerweile *erwartet*. Dafür sind nicht zuletzt auch die politischen Strukturen der grossen Institutionen und Festivals verantwortlich, die über lange Zeiträume - teilweise seit Jahrzehnten - von denselben Menschen kuratiert werden. Will ein Festival glaubhaft ein repräsentatives Bild einer Szene vermitteln, dann muss die Leitung regelmässig wechseln. In der bildenden Kunst ist das völlig selbstverständlich. Erstaunlich, dass sich eine gesellschaftliche Gruppe mit aufgeklärtem, bisweilen aufklärerischem Selbstverständnis solchen Strukturen unterwirft!

Zurück zum Ausgangspunkt: Viele junge Komponist\_inn\_en zeitgenössischer Kunstmusik behaupten von sich, sie würden eigentlich keine NM machen. Der Widerstand, sich einem Sammelbegriff zuweisen zu lassen, richtet sich jedoch meist gegen eine Stilbezeichnung. Die Notwendigkeit sich abzusetzen besteht dort, wo die eigene Arbeit in Gefahr gerät, mit grundsätzlich verschiedener Kunst verwechselt und - falsch gelabelt - in einen Topf geworfen zu werden. Das Widerstreben gegen die beschriebenen Szenestrukturen kommt als Garnitur noch oben drauf.

NM bezeichnet aber auch und gerade eine Haltung jenseits stilistischer Grenzen und ästhetischer Vorlieben. Nur weil sie von einigen Vertretern aufgeweicht und schlecht repräsentiert wird, hat sich jedoch an ihrer grundsätzlichen Validität nichts geändert. Diesen Begriff einfach aufzugeben und denjenigen zu überlassen, die im eigentlichen Sinn keine Neue Musik machen, empfinde ich, als zumindest fragwürdig. Stattdessen sollten wir meines Erachtens *inhaltlich* daran arbeiten, unser Genre zu behaupten und das zu machen, wozu wir angetreten sind: Neue Musik!